Oecon.
1547 h.9

Oecon. 1547 h
Schintling

<36616377710016

<36616377710016

Bayer. Staatsbibliothek

Etwas Weniges

von den

Bedürfnissen unserer Zeiten

hauptsächlich

vom Hauswesen der Besoldeten,

Ehestandskandidaten

vor der Hochzeit aufgetischt, und mit tabellarischen Berechnungen beleuchtet.

Von

A. von S.

München,

gedruckt bey Joseph Zängl, Stadtbuchdrucker, 1795

Nro. 1447.

Etwas Weniges von den Bedürfnissen unserer Zeiten, hauptsächlich vom Hauswesen 2c.

Imprimatur.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Freyherr von Schneider, Direktor.

München im churfürstl. Bücher-Censurkollegio den 15. April, 1795.

Registr. Fol. 180.

Fr. Xav. Graff, wirkl. Rath, und Sekret.

Der

Durchlauchtigsten Fürstinn

und

Frauen Frauen

A m a l i a

verwittibten

Herzoginn von Zweybrücken,

gebohrnen

herzoglichen Prinzeßinn von Sachsen,

meiner

gnädigsten Frau Frau 2c. 2c.

zur Höchst erfreulichen

N a m e n s f e y e r

in

tiefster Ehrfurcht gewidmet.

von dem Verfasser.

Durchlauchtigste Herzoginn,
gnädigste Frau Frau 2c. 2c.

Euer herzoglichen Durchlaucht weltbekannte herablassende Theilnahme an dem Geschicke Dero Nebenmenschen, machte mich so kühn, Höchstdieselben in tiefster Unterwürfigkeit anzuflehen, beyliegende Zeitschrift unterthänigst Höchstdenenselben dedizirén zu därfen.

Da Euer herzogliche Durchlaucht in höchsten Gnaden geruhten, mir in huldvollsten Ausdrücken (welche nie in meinem Herzen erlöschen werden) diese höchste Gnade angedeihen zu lassen; So wage ich es daher, vom innigsten Dankgefühl durchdrungen, kühn Höchstdenenselben dieses kleine Bruchstück unterthänigst gehorsamst zu weihen, und die Zu-

ver-

versicht spricht mir Muth ein, daß dieses kleine Werkchen unter dem Schutze einer so gütig, herablassend gnädigsten Fürstinn, von dem Publiko so günstig beurtheilet werde, als Höchst gnädig es von Euer Durchlaucht bewilligt, und aufgenommen worden.

Der ich mich zu fürwährend Höchsten Hulden und Gnaden unterthänigst gehorsamst empfehle

Euer herzoglichen Durchlaucht

unterhänigst gehorsamster
Alois Reichsedler v. Schintling.

I. Brief.

I. Brief.

Carl an Elisen.

Theuerste Freundinn!

Sie haben mir heute eine schlaflose Nacht verursacht, Ihr gestriges Gespräch hat mich in nicht geringe Verlegenheit gesetzt. Sie fodern Gedanken von mir, so wirklich nicht in mein Fach einschlägig sind, und doch wage ich es nicht, es Ihnen abzuschlagen, denn der angedrohte Verlurst ihrer Freundschaft wäre mir unersetzlich.

Liebste Freundinn! Sie verlangen von mir die Zergliederung des Hauswesens, des Einzelnen, wie auch des mit Familie begabten. Ihnen zu lieb wage ich es mich schriftlich in ein so weites Feld einzulassen.

Ehe ich also weiter gehe, muß ich bey der Lichterscheinung des Menschen anfangen.

Man pflegt allgemein zu sagen, Geburt und Tod des Menschen muß bezahlet seyn, doch dieß sind die geringsten Kosten so uns im Leben vorkommen können, ich bleibe also bey der Geburt, und mache da den Anfang, das Ende wird sich von selbst geben.

Bey jeder Geburt ist eine Hebamme nöthig, nur selten unvorhergesehene Fälle schließen hievon aus: diese muß nun schon zuerst bezahlet seyn; Leute von mitteren Karakter, können ihr in großen Städten nicht weniger als 5 fl. geben, äußerst nöthig ist es, daß schon voraus der sogenannte Kindszeug, vielmehr Kindeskleidung beygeschaffet seye, wenn sie solchen nur von mittelmässiger Leinwand, jede Sorte zu sechsen beyschaffen; so wird sich finden, daß es ihnen weit über 33 fl. zu stehen kömmt. sollten Sie nachhin noch so unglücklich seyn einen Accoucheur nöthig zu haben, so will auch der ohne oberwähnten Hebammengeld mit einer Carolin oder 11 fl. befriedigt seyn.

Nun müssen Pathen gebetten werden, um das Kind zur heiligen Taufe zu bringen; auch dieses kostet Geld, die der Kirche Geweihte müssen leben,

und

und kann von Leuten unseres Kalibers auch nicht weniger als 5 fl. bezahlt werden. Nach Endigung dieses Geschäfts wird ein Schmauß gegeben, der des Kindes Eltern, wann sie es noch so einfach anstellen, mit nichts als Confect, etwas kalten Fleisch und Wein bedienen, immer auf 2 wo nicht 3 Carolin zu stehen kömmt, wir wollen also erstere mit 22 fl. annehmen, so ist die Summe in einer Zeit von 24 Stunden schon bis zu 86 fl. gestiegen. Der Herr Gevatter oder Frau Gevatterinn binden dem Kind ohngefähr 5 fl. höchstens 11 zum Pathengeschenke ein, so zeigt sich nach diesen geringen Anschlag, daß die Geburt des Menschen, nach Abzug des wenigen Erbtheils, vielmehr Geschenke seiner Pathen, auf baare 75 fl. zu stehen kömmt.

Beste Freundinn! baare 75 fl. höre ich Sie lachen, die einzige Geburt eines Menschen, rechnen Sie statt zu lachen den Unterhalt der Mutter, ohne daß sie eine zweyte Krankheit überfalle, dazu, und ihr Lachen wird in Erstaunen übergehen. Doch hievon ein andermal, Sie verlangten fürs erste ja nur den Menschen einzeln. Daß der Unterhalt eines Kindes in Windeln nicht zu rechnen, besonders wenn die Mutter ihre natürliche Pflicht erfüllt, ihren Sprößling die Muttermilch, wenn sie fähig, angedeihen läßt, ist unläugbar.

Doch steigen mit dem Wachsen des Menschen mit jedem Tag die Bedürfnisse, mit ihnen die Geldesauslagen empor, und ich behaupte dreist, daß kein gesundes Kind, nach ordentlicher Verpflegung mit einem und in einem Jahre, unter 50 fl. geringsten Anschlages, wie Handwerksleute ihre Kinder zu erziehen pflegen, keinen Dienstbothrn, das Kind allein gerechnet, kann gehalten werden. Aus diesen erhellet klar, daß die äußerste Nothdurft nur angeschlagen, schon im ersten Jahr auf 125 fl. zu stehen kömmt.

Die Windeln werden abgelegt, und andere Kleidungsstücke werden erfordert. Es ist unglaublich, ohne erfahren zu haben, was ein Kind, so zum zweyten und dritten Jahre gelangt, an Kleidungsstücken, wann es reinlich gehalten sollte werden, abnützt, und wie es mit jedem Tag in Kostkösten zunimmt; und man darf bis zum dritten Jahre unübertrieben die Zahl des ersten Jahres per 125 fl. annehmen, so zeigt sich nach unserer dermaligen Lage die Bedürfniß eines zum dritten Jahr gelangten Kindes, schon mit einer Summe zu 375 fl.

Erst drey Jahre! rufen Sie liebe Elise, und schon 375 fl.; belieben Sie mir durch einen Rechnungsverständigen recesse Punkte aufwerfen zu lassen, ich bin bereit, solche zu beantworten.

Jetzt

Jetzt haben wir das Kind bis zum dritten Jahre, wie hoch wirds kommen, wenn es sagen kann: ich bin Herr einer Familie.

Ihr

wahrer Freund.

II. Brief.

Wehrte Freundinn!

Daß Sie nicht meiner Meynung seyn würden, dacht ich voraus; allein die Aufforderung, alles auf einmal zu heben, ist schlechterdings eine Unmöglichkeit. Sie müssen mir noch bevor den Schluß meiner Rechnung gestatten, ehe ich ins Weitere gehe, setze ich den ganzen Gang des menschlichen Lebens, und bleibe bey dem Satz, daß ein Kind bis Vollendung dreyer Jahre, im geringsten Anschlag auf 375 fl. zu stehen komme.

Dem gewöhnlichen Lauf der Natur nach ist ein Kind, so drey Jahre zählt, schon auf den Beinen, daß es ohne die mindeste Leitung gehen kann, doch sind diese Jahre die gefährlichsten des menschlichen Lebens, denn da ist das Kind der ärgste Wagehals in seinem Leben, das verursachet dann, daß seine Bedürfnisse sich nicht um ein Geringes vermehren: besonders Kleidungsstücke, deren Anzahl wirklich mit 22 fl. jährlich bestimmt, bis zum Antritt des 6ten Jahres gewiß nicht zu übertrieben angegeben ist.

Ver-

Vergleicht man nun diese Summe auf zwey Jahre per 44 fl. mit den auf jedes Jahr bestimmten 150 fl., so zeigt sich klar, daß das 4te und 5te Jahr bereits 344 fl. weggenommen, also bis zum 6ten Jahre wirklich vom ersten Jahre mitgerechnet, auf baare 719 fl. zu stehen kömmt.

Das 6te Jahr ist gemeiniglich hiezu bestimmt, die Grundfeste der Religion, als alles weitere zu bauen, mit diesem kommen nun auch immer steigende Bedürfnisse, und mit ihnen größere Auslagen. Nicht genug daß das Kind in der öffentlichen Schule seinen Unterricht erhaltet, es muß auch anbey ein Repetitor gehalten werden, um das Kind zur Arbeit sowohl, als auch leichter Begreifen und Denken zu lernen. Schlagen wir nun die Schul- und Lehrungskösten nur zu 50 fl. an, welches um so weniger übertrieben seyn wird, wenn die durch den Wachsthum verursachte Veränderung der Kleidungstücke beygeschlagen werden, dieses also bis zum Eingang des 9ten Jahres angenommen, so zeigt sich die in vorhergehenden zwey Jahren angenommene Summe per 344 fl. wirklich mit 100 vermehrt, also im Ganzen von der Entstehung des Menschen gerechnet, kommen die Bedürfnisse bis zum Anfang des 9ten Jahres auf 1113 fl. zu stehen.

Theure Freundinn! ich bin überzeugt, daß Sie diese meine Angabe zu weit getrieben halten, und

ich gestehe Ihnen offenherzig, daß ich, ehe ich die Bande der Ehe geschlossen, eben so dachte. Aber selbst eigne Erfahrniß belehrte mich eines ganz anderen, und doch wenn ich so jährlich meine Einkünfte mit meinen Ausgaben in Paralell ziehe, so kann ich mich oft selbst nicht entsinnen, woher der Ueberrest kam, und mein Schluß fällt dahinaus, daß es Gottes allmächtiger Seegen auf die wunderbarste Art muß vermehrt haben. Theuerste Freundinn! ich werde es beym Schlusse meiner Briefe vermittelst einiger Tabellen alles ins Klare setzen, und wenn Sie und die ganze Welt sagen können, daß ich unrecht habe, so will ich auf ihre unschätzbare Freundschaft Verzicht thun, welches ich sonst um aller Welt nicht thun würde.

III. Brief.

Theuerste Elise!

Beyliegender Auszug S. T. 1. der wirklich gewiß im geringsten Anschlag nur genommen kann werden, zeigt Ihnen klar, daß ich nicht zu sehr über die Schnur tratt, da ich ein Kind bis zum dritten Jahr auf 375 fl. angab, ich überrechnete mich nur nach beyliegender Tabelle um 24 fl., freylich ein grober Fehler; wenn man aber berechnet, daß man zwar dem Kind meistens abgetragene Sachen zuwirft, die aber vor dem weit größeren wieder

bey=

beygeschaft werden müssen, so möchte dieser Fehler eine weit größere Summe bald verdunkeln, daß er gar nicht mehr sichtbar wäre, meines Ermessens zahlt man leichter zwey Ellen Pers oder anders für ein Kind taugliches, als zwölf und noch mehrere.

Was sagen Sie hiezu Elise? Nicht wahr, was jedes Frauenzimmer sagt, daß wir Männer unseren Frauen keine Freude gönnen. Lieber Gott! wenn's nur immer da wäre, und nicht auch andere Bedürfnisse bestritten müßten werden, die allem Pomp und Staate vorgehen, ohne denen der Mensch unmöglich bestehen kann, ohne welchen er ohne weiters die Reise ins Thal Josaphat vornehmen müßte. Doch ich komme zu weit von dem ab, was ich eigentlich schreiben wollte, und sollte.

Sie werden mir also theuerste Freundinn doch wenigstens zugeben, daß meine dermalige Berechnung per 351 fl. nicht übertrieben. Dieses also für bestimmt angenommen, wollen wir zum 4ten Jahre S. T. 2., auch hierinnfalls überschusterte ich mich, und zwar um 42 fl.; doch Freundinn! ich setzte nur das Aeußerste an, wenn ich Ihnen die Pfenninge, Kreuzer, und auch Zwölfer des Tages vorrechnen sollte, müßte ich alle meine hierinnfalls gehaltene Manualien vorlegen, Sie würden diesen Fehler sogleich vergessen, und würde Ihnen meine für die

übri-

übrigen Jahre bestimmte Summen nur als Kleinigkeiten vorkommen, denn Pfenninge machen Kreuzer, aus Kreuzern werden Gulden. O Elise! wie fruhzeitig genug werden Sie diese Wahrheiten prüfen, Sie werden sich oft, sehr oft an ihren Freund erinnern, besonders wenn ein Abkömmling von Ihnen das 9te Jahr erreichet, da werden Sie erst finden, daß meine im zweyten Brief angezeigte Summe zu 1113 fl. nicht übertrieben, um so weniger die in zweyter Berechnung vorfindige 1105 fl.

Zu sehr überzeugt von ihren häuslichen Karakter, werden Sie ja nicht vergessen selbst den Heller aufzuschreiben, denn ihrer 8 machen auch einen Kreuzer, damit ihr armer Freund in der Zukunft nicht zu Schanden stehen möge. Leben Sie wohl, und denken Sie fleissig an mich und meinen Rath, damit Ihnen ja die Summe nicht unter meiner Berechnung ausfalle, denn ich müßte mich ja schämen, und diese Ersparniß werden Sie ja einem so ächten Freund angedeihen lassen.

IV. Brief.

Sie befahlen mir, weil ich zur Zeit ohne Unterschrift schrieb, in Zukunft auch ohne Titel zu schreiben. Sehen Sie, Elise! wie gehorsam ihr Freund ist; wüßte mein gutes Weibchen nicht von unserm Briefwechsel, wahrhaftig die Welt könnte

Arges von uns denken, aber so lassen wir unvernünftige Leute übel reden, und Hunde bellen, sie haben beyde ihre Zungen zu diesem Behuf. Ihren Auftrag zu beschleunigen, seye mein einziges Augenmerk.

Sie wissen, ich bin kein Liebhaber von Doppeltschreiben, concipire nichts, um es zu copiren, daher kömmts, daß ich so manchmal nachdenken muß, wo ich am letzten stecken blieb; hab schon manchen Wischer darob bekommen, will ihn aber lieber dulden, als mein Sistem ändern, dann sonst hätte ich ja statt zum Author, mich herrlich zu einem Advokatenschreiber bequemen können.

Beym 9ten Jahre also, ja da blieb ich.

Dieser Zeitpunkt Elise (ihren Namen im Contexte auszulassen, haben Sie mir noch nicht verbothen) ist es, wo sich das weibliche von dem männlichen Geschlecht trennt, ersteres zur Nadel und häuslichen Geschäft, zweytes zu höheren Wissenschaften.

Ehe wir in unserer vorgenommenen häuslichen Berechnung fortfahren, müssen wir eine Abtheilung zwischen Mädchen und Knaben machen (Es wird Ihnen diese Benennung ja nicht verdrüßen, meine gnädige Damen, Fräulein, Mademoiselles, Mamsells und Jungfern; noch minder Sie meine gnädige

Jun-

Junkers, junge Herrn und Junggesellen) den ich rede en general. Nicht wahr Elise? wir wollen Mädchen zuerst nehmen; ich weiß es, daß Sie dieser Ausdruck nicht verdrüßt.

Ein Mädchen, so das neunte Jahr betretten, muß so gut wie der Knabe, wenigstens lesen, schreiben, und das zu ihren Hausnothdurften nöthige Rechnen können. Sie wird es auch im Nähen, Stricken ꝛc. zu einem gewissen Grad gebracht haben, wenn die Mutter nicht eine Modedame (der bey Ergreiffung einer Stricknadel die Finger krachen) ist. Eine Mutter ihrem Kinde alles zu erlernen, ist gar nicht zuzumuthen, dann häusliche Geschäfte sowohl, als Abgang an Geduld, lassen dieses gar nicht, oder höchstens selten zu. Es folgt also von selbst, daß das Kind anderen anvertraut werden muß: dieses ist also, wo wir stehen bleiben wollen. Alles was der Mensch zu erlernen hat, ist Bedürfniß, und alles dieses kostet Geld; also steigen auch mit dem 9ten Jahre die Geldesbedürfnisse; der einzigen Triebfeder des jetzigen Weltlaufs, um einen Grad höher. Mit diesen die ordinaire Bedürfnisse, nämlich der Unterhalt des Körpers und Kleidungsstücke ꝛc., wie ihnen gegenwärtig beyliegende dritte Berechnung S. T. 3. zeiget.

Liebe Elise! sonder Zweifel werden Sie wenigstens die ordinaire Ausgaben nicht übertrieben finden,

den, das Einzige was sie anstößig finden könnten, sind die 50 fl. auf Kleidung, allein auch hierinnfalls will ich Sie eines andern belehren. Wenigstens muß ein Mädchen zwey Hauskleidungen, eines ordinair unter die Leute zu gehen, und eines für einen Staat haben; rechnen Sie nur Hemder, Strümpf, Halstücher, Hauben, und andere zum Anzug nöthige Kleinigkeiten, und Sie werden meine Berechnung noch viel zu klein finden.

Sie werden zugeben, daß nachdem Sie selbst Galanteriearbeit verstehen, mancher Auffsatz schon auf 4 und mehrere Gulden zu stehen kömmt, muß man damit erst zur Galanteriehändlerinn kommen, dann ist selten die doppelte Portion Geldes hinreichend den Kopf zu putzen. Doch genug von dem, ich bleib auf dem Satz, daß ein Mädchen bis Hinterlegung des 18ten Jahres auf baare 3601 fl. ihren Eltern zu stehen kömmt, und lasse es der Prüfung aller jener über, die sich Mühe geben wollen, beym Erhalten eines Kindes richtige Rechnung zu pflegen. Hier liebe Elise! muß ich einsweilen ihr schönes Geschlecht in Ruhe lassen, um den 9 jährigen Knaben, auch zu diesem Alter gelangen zu lassen, sonst möchte sie glauben, daß ihre Bedürfnisse nur so überspannt angegeben werden, Sie sollen aber bald von meiner Unpartheilichkeit überführt werden.

V. Brief.

Die wenigsten Eltern genießen das Glück ihre Kinder männlichen Geschlechts, bis zur Versorgung unter ihren Augen erziehen zu können, obwohlen in mittelmässigen Städten doch meist dafür gesorgt ist, daß man sein Kind, bis es zur Philosophie kömmt, bey sich behalten kann, wir wollen also hier eine kleine Abtheilung machen, wie Ihnen 4te Berechnung S. T. 4. zeiget, woraus klar erhellet, daß des Knabens Erziehung noch weit kostspieliger, als die eines Mädchens, eine weit größere Summe wird sich Ihnen darthun in denen folgenden Jahren, wo sie ihre Kinder auf Universitäten schicken müssen. Ich wählte diesen Mittelpunkt, denn der größte Theil der Menschheit genießet nicht einmal die Wohlthat, sein Kind so lang um sich behalten zu können.

Wir rechnen also liebe Elise, daß der Knab mit Antritt des 16ten Jahres fremde Kost auf Unkosten seiner Eltern zu nehmen gezwungen, und so nach dem Lauf der Studien 5 Jahre auf der Universität zu harren gezwungen, und oft manchmal doch so gelehrt heimkömmt, als er ausgieng. Wie die weitere und zwar fünfte Berechnung S. T. 5. zeigen wird; der vermögliche Vater, ein anderer muß gar vieles bleiben lassen, so nach diesem Anschlag durchkommt, darf wirklich noch von Glück sagen, denn einem jungen Menschen nicht hin und

wieder

wieder eine honette Belustigung zu gönnen, hiesse ihm die Welt und Menschenkenntniß versperren zu wollen, ihn geflieſſentlich untaugbar für sich und den Staat zu machen, Umgang ist die Würze des menschlichen Daseyns, selbst der eingesperrten Nonne ist nicht verwehrt von honetten Leuten und Freunden Besuche anzunehmen, um so weniger kann es dem für die Welt bestimmten Jüngling verarget werden, wenn er Gesellschaft, so seiner würdig, wo sein Geist gebildet werden kann, suchet, die zerschiedene Karakters, so auf hohen Schulen zusammen kommen, haben freylich leider schon manchen braven Jüngling ins Verderben gestürzt. Doch ich moralisire, und das wollten Sie ja nicht Elise, Sie verlangten lediglich die Rechnung, ob der ich jetzt selbst erstaune, daß mir beym Anblick meiner Kinder die Haare zu Berge stehen, um so mehr da ich gestehen muß, daß ich hier nur im geringsten Preis meine Rechnung darlegte. 6675 fl. hätte ich, so wahr ich lebe, selbst nicht vermuthet, nicht umsonst schreien unsere Eltern, heyrathet nach Geld Kinder, jetzt begreiffe ich erst, wie dieses zugeht, doch auch dieß soll mir meinen Muth nicht benehmen, was ich meinen Kindern nicht durch Geld beybringen kann, will ich sie aus meiner selbst eignen Erfahrniß lehren.

Liebe Freundinn! wir hätten jetzt das Mädchen im 18ten, den Knaben im zwanzigsten Jahre,

der

der Zeitpunkt wo jeder Theil nach Versorgung trachtet, freylich muß letzterer noch einige Jahre sich dem Praxin widmen, dessen Unkosten hieher zu setzen mich obige Summe schon abschreckt, ich will also je eher je lieber, von den ersten anverlangten Punkten einsweilen entschuldigt bleiben, indem ich glaube die Hauptbedürfnisse des einzelen, mit Vermögen begabten Menschen genug erörtert zu haben. Wir wollen uns, liebe Elise! eine Familie dichten, die nicht dürftig, dann dieß verursachte Mitleiden, folgsam auch Schmerzen; auch nicht unüberschwenglich reich, dann dieß verursachte Neid; kurz eine so nach dem jetzigen Verhältniß unter die mittelmässige kann gezählet werden.

VI. Brief.

Bevor wir, liebe Elise! zur Zusammengebung schreitten, müssen wir die beyderseitige Ausstattung, und jährliche Einkünfte der zusammtrettenden Familie genau bestimmen. Wir nehmen die Braut Fräulein von Burgdorf, die an reinen Kapitalien 20000, und an Ausstattung 6000, also im Ganzen 26000 fl. reich. Sie vermählet sich mit Herr von Georg, der ein Guth besitzet von jährlichen 3000 fl. reinen Einkünften; und seine in der Stadt begleitende Stelle trägt ihm auch 1500, also im Ganzen 4500 fl. die Interessen der zukünftigen Frau Gemahlinn zugeschlagen per 1000 fl., in allen also 5500 fl. rei-

ne Einkünfte. Eine Summe Elise, die nicht Alltagsmenschen genießen, die zu verzehren fast eine Unmöglichkeit scheint, und kleckt oft weniger als ein Einkommen von 800 fl., weil man denkt, dieser Brunn seye unerschöpflich, wo man doch mit solch einem Auskommen den wahren Himmel auf Erden haben könnte, wo Gelegenheit wahrhaft Gutes nach dem höchsten Willen unseres Stifters zu bewerkstelligen da wäre, um aber dieses darzuthun, muß ich mehrmalen zur 6ten Berechnung S. T. 6. meine Zuflucht nehmen. Ehe ich aber dahin gehe, muß ich Ihnen die Zahl der Domestiquen, die meist bey solch einem Einkommen gefüttert werden müssen, bestimmen. Herr und Frau, jedes einen Bedienten und einen Jäger, die Frau, Jungfer und Stubenmädchen, Köchinn, Kutscher, Vorreiter und Hausknecht. Diese Suite, sind nach der dermaligen Etiquette, unentbehrliche Meubels in einem Haus von Stand. Wollen wir also lieber zuerst bey diesen anfangen, und derselben Unkosten berechnen; dann wenigstens in den meisten Häusern haben die männlichen Domestiquen nur Livree und Monatgeld. Sie mögen denselben noch von so geringen Tuch geben, so werden Sie finden, daß meine Angabe, einen kordirten Hut beygerechnet, nicht übertrieben ist.

Elise! diese nicht übertriebene Berechnung zeigt Ihnen, daß diese Rubrique das Vermögen von 5500 fl.

bereits

bereits schon um 1814 vermindert, und also zum eigenthümlichen Unterhalt unserer neuen Familie nur mehr 3686 fl. verbleiben. Ich will Ihnen ein kleines Verzeichniß der in derley Häusern üblichen Kost liefern, ohne Uebertreibung, den Mittagstisch nur mit 6, den Nachttisch mit 5 Speisen besetzen, das Deseurs im geringsten Preis, so wie den Wein anschlagen, belieben Sie nur folgende siebente Berechnung S. T. 7. durchzusehen, und Sie werden nicht nur vieles beyzusetzende vergessen finden, sondern auch die noch übrige 3686 fl. um 1563 fl. 12 kr. vermindert sehen; so zwar, daß zu Bestreitung des Uebrigen verbleiben 2122 fl. 48 kr.

Nachdem wir liebe Elise unser angenommenes Ehepaar mit voller Ausstattung angenommen, so könnte freylich diese Summe erspart werden, allein die verdammte französische Modesucht hat unser liebes Teutschland so sehr befleckt, daß man im Auslassungsfall den Wohlstand beleidigen würde. Nun kömmts darauf an in meiner 8ten beyliegenden Berechnung S. T. 8. die weitere Ausgaben darzuthun. Fragen Sie alle Verheurathete, Elise! so müssen sie Ihnen gestehen, daß das erste Jahr das Flitterjahr ist, wo man sich einander nicht gerne was abschlägt. Mein Verzeichniß belehrt Sie, daß hier mehrmalen 1510 fl. hinausflohen, also unseren lieben Ehepaar von ihren großen Einkünften nicht mehr

als 612 fl. 48 kr. übrig bleiben. Nehmen wir nun, daß zur bestimmten Zeit ein Erb ans Taglicht kommt, so wachsen mit ihm die Ausgaben, schon mit seinem Eintritt wird das Hauswesen um zwey vermehrt, dann die Kindeswärterinn will auch erhalten, und besser als andere bezahlt seyn, hierdurch kann sich in ein Paar Jahren statt Ersparniß eine Lücke in dem Kapital finden. Daher kömmts, daß man so viele erarmte Familien trifft, die sich mit weniger Domestiquen, wenigern Aufwand, immer in ihrer Größe, und Reichthum hätten erhalten können.

Ich glaube Ihnen hierdurch wenigstens etwas Licht aufgestellt zu haben, wir wollen aber noch vorher einige Beyspiele durchgehen, woraus erhellen wird, daß reiches Einkommen oft nicht so glücklich macht, als ein mitteres, und daß man mit diesen weiter kommen kann, als mit ersteren.

VII. Brief.

Voraus Elise setze ich, daß der dermalige Aufwand auch mit Recht unter die Bedürfnisse des Menschen von Standes gerechnet werden muß; der Luxus ist zum Höchsten gediehen, obwohlen er nicht zur Glückseligkeit des menschlichen Lebens gehöret, so würde doch manches Frauenzimmer sich eher zu einem schwarzen Stück Brod entschließen, als eine

Mo-

Mode versäumen. Selbst der Adel wird hierdurch ruinirt, weil Leute von niederen Kaliber, selbst Untergebene alles nachzuäffen trachten, und also erstere gar nicht mehr wissen was sie anlegen sollen, um sich von letzteren zu entscheiden. Eine reinlich, für jeden Stand gewählte Nationaltracht, würde diesem Possenspiel (so all unser Unglück) bald ein Ende machen.

Daß Sie Elise mit mir verstanden, dessen überzeugt mich ihr ganzer Charakter: doch wir wollen uns ein neues Beyspiel wählen.

Nehmen wir einen in einem fürstlichen Dienste stehenden Rath, und geben wir ihm zum Anfang 1500 fl. Er hat außer seinem Talent, der nöthigsten Kleidung, und etwas Einrichtung, nichts; er entschließt sich zu einer Gefährtinn, die ihm außer ihrem ehrlichen Namen, und etwas weniger Ausstattung, auch nichts zubringt.

Lassen Sie uns diesen Mann auf vorige Art berechnen, 1500 fl. haben einen Namen, sind mit aller guten Wirthschaft aber doch bald ausgegeben. Wir wollen die Einkünfte nach beyliegender neunten Berechnung S. T. 9. nehmen, um ins Klare zu kommen.

Wie vieles hierinn ersparet, zeigt die Summe von 174 fl., sollten erst alle Ausgaben berechnet seyn, ich fürchte immer, daß der Gehalt nicht zu-

reichend wäre, und daß vieles im Hauswesen müßte abgeschaft werden, besonders wenn die Zahl mit vielen kleinen Engeln vermehrt wird.

Es ist schreckbar, wenn man so nachdenkt, was die äusserste Bedürfnisse des Menschen hoch zu stehen kommen, und Gottes Allmacht in jedem Falle zu bewundern, so viele Familien existiren zu sehen, die oft nicht den 20sten Theil einer solchen Einkunft besitzen, und doch oft vergnügter leben als erstere.

Liebe Freundinn! wir wollen nun zu einem andern Beyspiel übergehen.

VIII. Brief.

Nehmen wir einen Sekretair von 800 fl. Besoldung, der ohne sich ein anderes Nebenverdienst verschaffen zu können, streng seinen Amtsgeschäften obliegt; geben wir ihm eine Gattinn, die wegen drey unmündigen Kindern sich auch durch Händearbeit keinen Kreuzer zu verdienen im Stande, oder die, Falls sie es auch wäre, sich zu hoch dächte einiges Verdienst zu Erleichterung des Hauswesen mitzuwirken.

Durchwandern wir liebe Elise einmal flüchtig mittels unseren tabellarischen zehnten Verzeichnisse S. T. 10. solch eine Wirthschaft, es zeigt sich uns zwar die Ersparniß von 116 fl., allein wie vieles ist beyzusetzen vergessen, wie vieles gefliessentlich

aus-

ausgelassen? O Freundinn! würden wir die Jahre der heranwachsenden Kinder derselben Bedürfnisse durchwandern, es würde denen Eltern kaum das Brod, vielweniger was anders übrig bleiben, und doch darf sich diese Klasse bey guter hauswirthschaftlicher Einverständniß noch glücklich schätzen, es giebt der hundert tausende, die sich nicht den 8ten Theil dieser Einkünfte schmeicheln därfen. Sie könnten auch wirklich gut leben, allein der Anstand fodert Kleiderpracht, selbst bey der besten Wirthinn, um wenigstens an Feyertägen, in der Kirche und Promenaden bewundert werden zu können.

Hab ich recht Elise, oder nicht? So eben guckte meine Frau mir über die Schulter, um zu sehen, was ich schriebe; wäre mein guter, vor mir hangender Spiegel nicht gewesen, ich glaube sie würde sich mit meiner Frisur belustigt haben, so aber entkam ihr Freund dießmal mit einem Seitensprung. Sie drang darauf, daß ich widerruffen sollte, wer es aber bleiben ließ, bin ich, dann es ist Wahrheit. Die verdammten Franzosen haben mit ihren Moden alle unsere Weiber, und was noch unverzeihlicher, auch einen Theil unserer Mitbrüder angesteckt, das nun freylich nicht eine kleine Schande für deutsche Männer ist.

Wie mancher Frau werden meine Berechnungen odlös vorkommen, die sich mit ihren eigenen

jähr-

jährlichen Zahlungsscheinen aufs herrlichste überweisweisen könnte, doch genug von dem, wir kommen sonst von unserm Zweck Elise, und ihrer eigentlichen Forderung zu weit ab; nicht wahr? wir wollen uns lieber ein neues Beyspiel dichten, um aufs Ende zu kommen, denn durch leere Moral, ohne handgreifliche Ueberzeugung, soll ja jetzt ohnehin nichts mehr nach dem neuen Sistem derer Jakobiner gangbar seyn, sollte denen ihr Sistem durchdringen, dann Künstler bequemt euch zum Betteln, und ihr Handwerker, zum Darben.

IX. Brief.

Zum neuen Beyspiel wollen wir uns einen in Charakter stehenden mit 400 fl. Gehalt versehenen Mann ohne Familie denken, seine Bedürfnisse berechnen, und ihme sodann auch mit Famililie betrachten. Liebe Elise! diese eilfte Berechnung S. T. 10. zeigt uns die Ausgaben des ordentlichsten Menschen, angenommen durch 380 fl. 12 kr., die Summe der in 400 fl. bestehenden Einnahme aufgezehrt zu sehen, und wie leicht kann der Ueberrest von 19 fl. 48 kr. durch einige geringe Deposchen, und anzusetzen vergessene Ausgaben, im Jahre aufgezehrt werden.

Wie gräßlich, theure Elise! sieht es bey einer Familie Mann, Weib und Kinder enthaltend bey

sol-

solchen Einkünften aus, wo einer nur bequem leben kann, sollen vier satt haben. Ich kann unmöglich umhin hier ein Bißchen stehen zu bleiben, ehe ich eines solchen Hauswesens, mittels einer Berechnung darlege.

Der sich mit solch einem Einkommen ohne weitere Einkünfte, ohne weitere Aussicht in die Bande der Ehe einläßt, der darf sich bey einer bekleidenden honorablen Charge bis zum Aeußersten einschränken, er wird doch nicht damit auskommen, wenn auch auf beyden Theilen Einrichtung, sowohl als Kleidungsstücke genugsam auf viele Jahre vorhanden. Theure Elise! man spricht allenthalben von Leuten, die sich versorgen, selbst Eltern wenden alles mögliche an, ihrer Kinder los zu werden. Sie schätzen sich glücklich, ihre Tochter an einen Menschen zu verheurathen, der nur ein paar hundert Gulden Einkünfte hat; man heißt dieß Versorgung, ohne darauf zu denken, wie sparsam sie mit den Ihrigen leben müssen, bis sie sagen konnten: wir brachten unser Kind so weit, daß es fähig wäre versorgt zu werden; und Kinder müssen oft in eine Ehe tretten, ohne daß beyderseitige Herzen übereinstimmen, nur die Versorgung. Man fragt nicht, ob es eine glücklichmachende seye, wird ins Gesicht genommen, geht es übrigens wie es will, mag Kummer nagen wie er will, das achten Eltern

nicht, und doch ist es Leuten von diesem Kaliber noch weit eher zu verzeihen, als solchen, die reich, und die ihres Kindes Glück mit andern zu erheurathenden Vermögen glücklicher zu machen trachten.

Nach meinem geringen Einsehen Elise, ist von der Schöpfung die Ehe nur für die eingesetzt, deren Herzen für einander schlagen, wo das ausbleibt, muß man mit dem größten Vermögen statt Glück wünschen, bedauren. Leider! daß die dermalige Verfassung manche Eltern, besonders von hohen Charakter zwingt, der verzweifelten Konvenienz wegen, ihr Kind auf die Schlachtbank zu liefern.

„Daher kömmts, daß so viele unglückliche Ehen geschlossen, daß so wenige das wahre Glück, die eigentliche Bestimmung des Menschen, die eigentliche Glückseligkeit kennen, nur Zufriedenheit mit seinem Stande, kann selbst den Bettler beneidenswürdiger, als den unzufriedenen Reichen machen, ersterer setzt sich über alles weg, und letzterer kann sich mit all seinem Reichthum das nicht schaffen, was ihm gebricht. Zufriedenheit.

Doch auf unser voriges zu kommen, Elise! lassen Sie sich in meinem nächsten Briefe die Berechnung des mit Familie, und 400 fl. Gehalt versehenen, wohlgefallen.

X.

X. Brief.

Nehmen wir beyde Theile, wie ich gestern schrieb, mit allem möglichen versehen, daß wenigstens in den ersten Jahren nicht gleich was Großes beygeschaft werden muß. Beyliegende Berechnung S. T. 12. zeigt uns eine weit größere Ausgab, als die Einnahme ist, und ich habe doch geflissentlich den Dienstbothen, Handwerksleute, Friseur, Baader ꝛc. ausgelassen, alles im geringsten angeschlagen, und doch zeigt sich eine Summe von 92 fl. so unsere Einnahme von 400 fl. übersteigt.

Es ist zu bewundern, wie Leute mit großen Hauswesen, mit derley Gehalt leben können, bey denen oft gesauft, geprauſt, gespielt, alle Moden und Lustbarkeiten mitgemacht werden, wo oft eine Woche den ganzen Monatgehalt wegnimmt.

Geflissentlich habe ich das Vorausgegangene dargethan, um über das wahre Bedürfniß des Menschen klärer sprechen zu können, dann ich weiß liebe Elise ihre Einwürfe voraus; besonders ist Ihnen unbegreiflich, wie bey solchem Verhälniß der geringe Mann, der Taglöhner mit Kindern leben kann. Theure! der lebt oft besser, so lang ihn seine Kräften nicht verlassen, als jeder unserer Klasse, bey ihm fällt vieles weg, so bey uns unentbehrlich wird; er springt mit 12 kr. weiter, als wir mit einem Gulden vermögend.

Un-

Unsere einfachste Kleidung kömmt uns schon auf 3 und auch 4 Carolin, indessen sein Rock kaum auf eine zu stehen kömmt. Ihm haltet solch eine Kleidung Jahre durch, weil sie keiner Veränderung des Schnitts unterworfen, indessen wir oft genöthigt, unseren Rock, in einem Jahr dreymal zu verändern, und dann bleibts bey unser einem ja nicht bey einem Kleide; wie viel hat also dieser nicht schon hierinn vor uns voraus.

Nicht selten haben derley Handwerker eigne Herbergen, und in Abgang dessen, eine Wohnung für 10 fl. jährlich, indessen wir 100 und noch mehr Gulden zu bezahlen genöthigt sind. Seine Kost ist einfach, seiner schweren Arbeit anpassend, und kostet nicht viel; indessen wir 4 oder 5 Schüsseln mit 1 fl. auf unseren Tisch setzen, ist er im Stande sein ganzes Hauswesen mit 12 kr. für Mittag und Nachts zu besorgen.

Sehen Sie Freundinn, wie solche Leute leben können.

Unläugbar ist es, daß oft ein Gerücht hinlänglich wäre, unseren Hunger zu stillen, allein so hat auch das Herkommen, die Vielheit der Gerüchte nothwendig gemacht, wo dieses einfache Leben in einem Hause eingeführet werden sollte, würde schwerlich mehr ein Dienstboth bleiben. Geben sie selben nicht wenigstens alle Feyertage einen Bra-

ten,

ten, oder Geld dafür, so wird ihnen keiner bleiben, auf dessen Geschicklichkeit sie sich verlassen können.

Man sagt: ich begreife niche, wie diese oder jene Familie solchen Staat führen, und noch anbey in Kost gut leben können. O Elise! den Staat sieht man, aber die Kreditoren sind nicht auf den Kleidern abgemahlt, Metzger und andere Schulden stehen ihnen nicht auf der Stirne geschrieben.

Gegen der ganzen Welt will ich es behaupten, daß ein mit kleiner Familie versehener, und mit 400 fl. Besoldeter, ohne anderen Beyfluß, ohne Schulden zu machen, gar nicht leben könne, wie Ihnen meine große tabellarische Berechnung, worinn nicht ein Heller übersetzt seyn soll, sattsam im nächsten Briefe darthun soll.

XI. Brief.

Sie werden liebe Elise aus beyliegender Berechnung S. T. 13. sehen, daß dieses ein Leben ist, wo wirklich Dürftigkeit im höchsten Grad da steht. Ein Pfund Fleisch für eine Familie von vier, wie leicht zehrt dieß ein einziger Schlund auf, und so in dem ganzen Anschlag genommen, ist gewiß nichts Uebertriebenes angesetzt, und doch zeigt sich eine Summe von 314 fl. jährlicher Ausgabe. Nun setzen Sie die Lehrkosten für Kinder hierher, und ich bin überzeugt,

zeugt, daß diese schon den Ueberrest aufzehren, weder Mann noch Weib haben einen Fetzen Neues am Leib.

Könnte hier liebe Freundin mein Schluß nicht für recht in meinem letzten Brief angenommen werden? Ist alsdann erst das Weib eine Kleider- und Modegöttinn, dann steht der Mann ohnehin in Mitte des Ruins, aus dem zu retten keine menschliche Hilfe mehr fähig. O möchten diese im vorgehenden geschilderte Wahrheiten, sich Jünglinge und Mädchen beherzigen, wie vielen würden unabänderliche Seufzer ersparet werden.

Die Welt nennt manchen einen Schurken, der herrschaftliche Kassen erbrochen, ohne den wahren Umstand seiner Lebensbedürfnisse untersucht zu haben, alles was Noth und Bedürfniß nicht überdenkt, schimpft über den Missethäter, ohne sich in die Lage desselben zu setzen, ohne Umstände zu betrachten. Seine Handlung ist freylich Untreue, Meyneid, mithin lasterhaft und strafbar; jedoch dem im stillen denkenden Menschen, dem Beobachter menschlicher Handlungen fällt eine Thräne bey derley Opfern, welche der Richter nicht allzeit vergießet, weil er meist auf die That, selten aber auf die Umstände und Lage des Schuldigen blickt.

Keineswegs will ich hierdurch den wahrhaft Schuldigen, liebe Elise! hier eine Vertheidigungs-

rede

rede halten, denn keine Regel ist ohne Ausnahm, aber meinem Grundsatz bleib ich getreu; warum sollten wegen einem Schuldigen hundert unglückliche Opfer fallen?

Das der Menschheit anklebende Recht fordert hierinnfalls uns auf, diesem besonders nachzuspüren.

Mancher wird ein Bösewicht, keineswegs aus bösen Herzen, das äußerste Bedürfniß, Lebensunterhalt, Mangel an Erziehung (die freylich oft bey begüterten Leuten den größten Schaden angerichtet,) Unvermögen der Eltern, falsche Lehrer, entgegengesetzte Gesellschaften rc. haben schon oft, Gottes Meisterstück, das größte Genie, ganz verwandelt. Schaudern verursacht mir dieses Nachdenken, weil ich selbst Kinder habe, und noch nicht weiß, zu welchem Schlag Menschen sie gehören werden, und man erst einsieht, daß Eltern recht haben, wenn man ihre Fußstapfen betritt. Diese Sorgen übertretten die genossene Freuden weit.

O Elise! man mahlt sich himmlische Tage vor, aber die Bitterkeit des Apfelbisses, bleibt selbst bey Zusammgeschaffnen nicht aus, wo die Bedürfnisse unserer Zeiten fehlen.

Man darf mit Recht alles was existirt, als Bedürfnisse ansehen, denn was nicht dem einzelnen Geschöpf zukömmt, erfordert der unomgängliche Zusammenhang von der jetzt bestehenden Welt. Jeder

will

will leben, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, könnte nach Gottes Fügung bequem leben, aber die Menschen haben ganz andere Bedürfnisse hervorgebracht, wo man freylich immer die Allmacht des höchsten Wesens bewundern muß, dann Gott wies einem jeden Insekt eine gewisse Pflanze zur Nahrung, dem denkenden Menschen aber einen gewissen Platz, seine Nahrung zu finden, an.

Freundinn! die von Tag zu Tag wachsende Volksmenge sowohl, als die täglich neue Erfindungen, machen vieles zur Unentbehrlichkeit, so der Mensch im eigentlichen Wohl entbehren könnte.

Ich glaube Freundinn, Ihnen von den Bedürfnissen in höhern Ständen genug Licht gegeben zu haben, ich dächte Sie könnten bey ihrer anzutretenden Wirthschaft manche meiner Berechnung wohl brauchen, hin und wieder, und fast meist werden solche eines Zusatzes, sehr wenig aber eines Ausstriches bedärfen; ich fand sie sogar wegen meiner Folge voraus zu schicken, für nothwendig.

XII. Brief.

Weit glücklicher lebt in den meisten Staaten der Bürgerstand, wozu sehr vieles die in den meisten teutschen Staaten eingeführte bürgerliche Kleidung, die sehr selten einer Abänderung unterworfen ist, beyträgt. Indessen Besoldete mit ihrem Ge-

halt karg zu leben gezwungen, vermehret sich bey ersteren immer das Vermögen, sie machen aus einem Kreuzer zwey, auch oft mehrere. Indessen der Besoldete immer Ausgaben zu bestreitten, ohne seine Einnahme vermehrt zu sehen.

Unläugbar ist es, daß auch in diesem Stande bey vielen der Aufwand aufs Höchste gestiegen, und viele ehedessen reiche Häuser in das tiefste Labyrint heruntergesunken sind, was man bey andern Ständen als Bedürfniß annehmen kann, wird hier mit billigen Recht zum Ueberfluß gerechnet. Denn nach meinen Grundsätzen muß man die Stände betrachten, wie sie sind, keineswegs wie sie seyn sollten.

Daß dieses zu bewerkstelligen, eine Unmöglichkeit, zeigt uns die französische Revolution dar. Ob mir ein Fürst, Graf, oder Geistliche sagt: das mußt du thun, oder ob es tausend Volksrepräsentanten sagen, ist im Grund einerley, und leztere werden allezeit ärger wüthen; dann sie vergessen mit ihrem Steigen meist der Stuffe, wo sie vorher waren, und arten anbey aus, von welcher Wahrheit Millionen Geschichten zeigen. Die Bedürfnisse des Menschen zum Leben, sind ganz einfach, doch Vielheit der Nahrungsmittel hat ganz andere Sachen hervorgebracht, die zu erklären, unumgänglich nöthig, wenigstens einige Beyspiele angenommen werden müssen.

Elise, nehmen wir einen Bildhauer, der sich von Jugend auf dieser Kunst beflieβen, Jahre lang an einem Stück Arbeit zubringt. Niemand kann in der Welt sich ein Bedürfniß daraus machen, solch eine kostbare, theure Arbeit kaufen zu müssen, aber ob Seiten des Bildhauers ist es das äußerste Bedürfniß, daß er seine Arbeit an Mann bringe, um leben zu können. Eben so verhält es sich mit Malern, und einer unzähligen Menge Freykünstler, und Handwerkern, die dem größten Theil der Menschheit entbehrlich, aber die jetzt bestehende Künstler fordern von den höhern Ständen mit Recht ihr Bedürfniß, ihren Lebensunterhalt. Eben das nämliche kann man bey großen Fürsten und Herren sagen, die beschuldiget werden, zu viele Diener zu haben; es ist wahr, ihr Bedürfniß könnte sich auf weniger, vielleicht auf einen einzigen einschränken, aber das Bedürfniß vieler tausenden würde hierunter leiden, deren Lebensfaden auf diese Weise abgeschnitten wäre, deren Bedürfniß die Existenz von Fürsten und Herrn unumgänglich macht. Alle können wir nicht einerley Handwerk treiben, folgsam hört Gleichheit schon von selbst auf. Die Schöpfung will Gesetze und Ordnung, und nach dieser stehen im menschlichen Leben die Bedürfnisse.

Wie mancher Großer, würde mit einem ländlichen, ungezwungenen Mittagmahl vergnügter seyn, indessen ihm die Vielheit der Speisen, das gezwungene Wesen zum Eckel wird. Mancher Bettler verzehrt sein Stückchen Brod vergnügter, als mancher Minister. Alles kömmt nach meiner, zwar geringen Meynung, auf die Zufriedenheit mit seinem Stande an, nur nach der können die Bedürfnisse des Menschen bestimmt werden, dieß ist der wahre Kanal, wodurch der Mensch Erdenglück genießen kann, wenige sind, die dieß zu überdenken der Mühe werth achten, und dieses ist doch eines der Hauptbedürfnisse des menschlichen Lebens.

Glauben Sie Elise! daß mancher vernünftiger Bauer mit seinem Gutsherrn um alles in der Welt nicht tauschen würde.

XIII. Brief.

In meinen Augen sind das Bedürfnisse, die unentbehrlich zum Unterhalt des Körpers, und zur Bildung der Seele sind, alles übrige ist Tand, eitle Vergänglichkeit, wie uns die abwechselnden Moden von Tag zu Tag darthun; eben diese verursachen aber nicht ihrer Nothwendigkeit, sondern ihrer Entstehung wegen, daß solche auch als Bedürfnisse betrachtet werden müssen, weil es der Un-

terhalt des Erfinders ab Seiten seiner, zum Bedürfniß umschaft.

Gleichwie alles in der lebenden Natur seinen angewiesenen Platz, eben so verhält sichs mit denen, von Menschenhänden umgeschaffnen Dingen, weil alles, was Mensch heißt, Nahrung haben muß; dieß verursachte nach meinen Gedanken die Verschiedenheit der Nahrungsquellen, die verschiedene Bedürfnisse.

Daß aber der größte Theil der Menschheit mit seinem Stande unzufrieden; woher dieß liebe Elise? als von falschen Begriffen, die selbst von Eltern eingesogen, auf Kinder fortgepflanzt wurden, indessen sich der Mensch von jeher in der Natur unlebender Geschöpfe eines anderen belehren hätte können.

Man betrachte eine Blumenflur, mit allmöglichen Farben geschmückt; sollte uns diese nicht die Schöpfung zum Gleichniß dargestellt haben, um uns zu belehren, daß die Verschiedenheit unentbehrlich, die ganze Flur hat seinen angewiesenen Platz, als leblos ohne Neid. Dieses Laster ists, was alle andere hervorbrachte, so bey dem größten Theil der Menschheit, das Nöthigste, die Zufrie-

den-

denheit von seinem Platze verscheute, was den süssen Brudernamen fast gänzlich aus der Liste der Menschheit strich.

Nach meinen Grundsätzen, liebe Freundinn! ist der Mensch, dessen Bedürfnisse sich vermehren, immer mehr zu beklagen, als der, wo solche immer gleich bleiben, dann letzterer erspart sich einen grossen Theil von Sorgen.

Unter Hauptbedürfnisse des Menschen rechne ich, wie schon gesagt, Zufriedenheit mit seinem Stande. Man irrt sich weit, wenn man erhabene Stände als Glück betrachtet; ihre Bedürfnisse sind mehr, die Last ihrer Sorgen größer. Auch ein Hauptartikel, daß niedrige Stände immer empor zu steigen suchen, ohne die Last der größern Stände, ohne ihre Bedürfnisse zu kennen, sie sollen die geflissentlich vorausgesetzte Berechnungen überdenken, solche mit ihren häuslichen Ausgaben und Einkünften vereinbaren, sie würden ihre Kinder fest an sich klammern, sie vor weiterer Stuffenbesteigung herzlich zu bewahren suchen, lieber ehrliche Bürger, als elende Geschöpfe aus ihnen machen.

Richtige Geistesbildung, ist nach Nahrungsbedürfniß das wichtigste des menschlichen Hierseyns,

diese allein kann die Zufriedenheit des Menschen bestimmen, diese ists, so uns unsere Bestimmung auf der großen Laufbahn, den wahren Standspunkt, unseren Berufsort anzeigen muß, daß nicht allzeit das Ziel erreicht wird, daß mancher stehen bleibt wo sein Standort nicht wäre, oft den Punkt überspringt, oft retournirt; das gehört unter die Schläge des Schicksals, woran die meisten nunmehrige Verhältnisse schuld sind.

Dessen ungeachtet muß man auch hier unterscheiden, Religionsgründe sind allen Ständen unentbehrlich, aus diesem müssen wir unsere ganze Glückseligkeit schöpfen, dieses ist die Quelle, woraus Zufriedenheit mit sich selbst, und der ganzen Welt ausfließt, ohne diesen Bedürfniß kann erstere nicht bestehen, ohne diesen steht der Mensch im falschen Begriffe, und fischt im Trüben, findet nie den wahren Trieb der Zufriedenheit, ist selbst in Mitte des Ueberflusses vom wahren Glück weit getrennt, beneidet nicht selten die zufriedne Miene seiner Untergebenen so mit ihren Standesgränzen vergnügter als ihr Herr sind.

Keineswegs aber muß der Mensch die ausgedehnte Geistesbildung suchen, oder hieher nehmen, hierzu sind wenige auserlesen, müssen gebohren wer-

den,

den, und gehören solche unter jene Klasse, deren Bedürfniß die Kenntniß höherer Wissenschaften ist.

XIV. Brief.

Alles was lebt und schwebt, Lebendes und Todtes, Elise! kann mit Recht als Bedürfniß angenommen werden, doch sind richtige Geistesbildung, und Zufriedenheit mit seinem Stande Hauptbedürfnisse, die selbst den zur niedrigsten Armuth Gebeugten empor halten können.

Das Bedürfniß des einzelnen Menschen ist nicht so einfach als man glaubt. Man rechnet zum Beyspiel einen Soldaten mit 5 kr. täglich, und seiner Brodportion, der größte Theil von Menschen glaubt in ihm das unglückseligste Geschöpf zu sehen, berechnet nicht, daß für die Unterhaltung seiner Kleidungsstücke, für sein Obdach gesorget; ihm anbey offen steht, auf alle mögliche Art einen Erwerb zu finden, um bequemer leben zu können. Ganz anderst verhält es sich mit seinem Officier, der unbemittelt, was ersterer schon voraus hat, muß letzterer mit doppelt Geld kaufen; und will er ehrlich durchkommen, ohne Schulden zu machen, so wird sichs finden, daß er schlechter steht als sein Subaltern. Elise! belieben Sie hierinnfalls Sophrons Lehren die den Stoff zu unserem Briefwechsel ge-

geben,

geben, durchzugehen, und Sie werden finden, daß ich nicht unrecht schreibe.

Gleiches Verhältniß herrscht zwischen dem bürgerlichen Stande, letzterer kann mit füglichem Recht mit erstern in Parallel gezogen werden, nur daß letzterer noch weit mehrern Ausgaben unterworfen, das hauptsächlich die Göttinn Mode verursacht; indessen beym Soldaten Farbe und Schnitt weniger Abänderungen unterworfen sind.

Diese hier dargestellte Bedürfnisse führen mich nun auf einen Weg, auf dem zu gehen ich mir nicht vornahm, aber da es nun so Sitte, auf dem verirrten Weege die wahre Landstrasse zu suchen, so muß ich nun doch auch dem wahren Gangsteige folgen.

Elise! wir haben die Bedürfnisse des Menschen in etwas durchgegangen, haben vermittelst tabellarischer Berechnungen verschiedene Klassen durchgewandert; nun lassen Sie uns auch aus Vorangeführten einige Schlüsse folgern, die zum menschlichen Fortkommen nicht unschicklich seyn, die verdienen in Ueberlegung genommen zu werden.

Der Trieb der Natur treibt uns an, uns zu paaren, doch sollte dieses allezeit geschehen bey ver-

nünftigen Menschen mit Ueberlegung, mit Nachdenken auf die Nachkommenschaft. Betrachten Sie einmal die vorausgeschickte Rechnungen, liebe Freundinn! prüfen Sie solche genau, und Sie werden hierdurch gewiß in das gehörige Nachdenken der schon angeführten Zukunft wegen versetzt werden.

O es läßt sich schrecklich raisoniren! Wie viele Eltern und Töchter habe ich schon in meinem Leben raisoniren hören, alles in der Welt hieß es, nur keine Versorgung im Militär, nicht einmal die einer Hauptmannsfrau, vielweniger eines Niedrigern; es ist nicht zu leben mit solch einem Gehalt.

Richtig geurtheilt auch in meinen Augen, aber belieben Sie einen Blick auf einen mit 1500 fl. Besoldeten, und im Voraus schon mittels Tabelle angezeigten, zu werfen, und Sie werden solch eine Heyrath im nämlichen Zustande finden, als die eines Hauptmanns, nur daß beym Civil meist bey eintrettendem Sterbefall eher wenigstens für einigen Unterhalt der Wittwen und Waisen gesorgt, als in vielen Staaten beym Militär.

Liebe Elise! ließe sich hieraus nicht eben der Schluß fassen, daß es ohne andere Aussichten, und

Ein=

Einkünfte, für den mit 1500 fl. besoldeten Rath, eben so rathsam wäre ledig zu bleiben, als für den Hauptmann.

Unstreitig ist es, daß ein Paar Eheleute, die bloß für sich leben, ohne in den Augen der übrigen Welt glänzen zu wollen, bloß mit standesmäßig ehrlicher Kleidung begnügt, nur mit Abtragung der Kleider Nachahmer der Mode, herrlich mit derley Gehalt leben könnten. Allein liebe Freundinn! die sind so dünne gesäet, daß man unter tausenden kaum zehn nach dermaligen Zeitlauf antreffen wird, und hierinnfalls artet ihr Geschlecht noch in weit größerm Maaße aus, als das meinige, dann die Natur gab dem weiblichen Geschlecht eine ziemliche Dosis Eitelkeit mehr, als dem unsrigen.

Dem Weib ist es nicht genug, ihrem Mann zu gefallen, sie will es der ganzen Welt. Dann wird noch überdieß durch vernachläßigte Erziehung der Mann, wegen einem an der Nachbarinn gesehenen schönen Haubenbändchen, so lang gequält, bis solches oder gar ein schöneres beygeschaffet, das doch wahrhaftig nicht zum Bedürfniß angerechnet werden kann.

Die Befriedigung unserer Bedürfnisse ists, so einen Haupttheil der menschlichen Glückseligkeit aus-

machen

machen (aber wie weit sind Menschen hierinnfalls gegangen? der Schritt rückwärts ist nicht so schnell als der vorwärts gemacht) diese können nicht anderst, als durch innere Zufriedenheit, durch Bewußtseyn rechter Handlungen, durch Geistesruhe, hergestellt werden; der Mensch fodert immer mehr, und ist hierinnfalls unersättlich, der mit dem Seinigen Vergnügte, darf wirklich unter die Wundererscheinungen gerechnet werden.

Nächstens mehr Elise.

XV. Brief.

Lebensbedürfnisse, derselben Befriedigung machen, wie gesagt, den Hauptheil der Glückseligkeit aus, dieser Satz glaube ich, daß um so mehr unumstößlicher, indem wo Noth herrscht, Zufriedenheit ohnehin keinen Platz finden kann. Der ohne Familie einzelne Mensch, hats ganz leicht, ihm stehen tausend Wege offen, sich dieselbe zu verschaffen. Weit schauderhafter hingegen ist der Fall, wo Weib und Kinder mit darben müssen; dieses kann man wahres menschliches Elend nennen, bey derley Anblicken sollte der reiche Begüterte verweilen; hier ist der Ort, wo Almosen Zinsen trägt. Der laute Dank einer ganz geretteten Familie geht hoch gen Himmel an.

Jedoch muß man liebe Elise, auch hier unterscheiden, zwischen wahren und falsch geträumten Elend, worinn sich ihr Geschlecht leider mehrmalen sehr stark auszeichnet.

Wie viele ihres Geschlechts nennen sich elend, weil ihnen das Schicksal versagte, anderen ihres gleichen die aber begütert, es an Kleiderpracht nachthun zu können. Was ist hieran anderst Schuld, als falsche Begriffe von Religion, von wahrer menschlicher Glückseligkeit.

Wenige oder vielleicht gar keinen giebt es, von dem man sagen kann, das ist ein Mensch, dem gar nichts mangelt. Daß es welche geben könnte, ist gar nicht zu läugnen, ob es aber wirklich welche giebt, ist noch nicht dargethan, wem das Schicksal Reichthum zuwarf, ist oft manchmal unglücklicher, als der Bettler, besonders wo ächte Erziehung mangelt. Ich rechne alles dieß zum Bedürfniß des Menschen so zu seinem Lebensunterhalt, zur Bearbeitung seines Talents unentbehrlich ist. Was über dieses geht, ist Zuwurf des Schicksals. Der Menschheit thörichster Wunsch, höher steigen zu wollen, mehr zu fodern, oder zu suchen, alles einerley, nur in der Klasse geblieben, wozu uns unsere Geburt setzte, wir werden zufriedner enden,

als sichs denken läßt. Leyder! daß unsere dermalige Verfassung es von selbsten zur Nothwendigkeit macht, Plätze anzunehmen, so uns eigentlich das mitgetheilte Talent nicht bestimmte, aber durch innere Zufriedenheit durch Seelenruhe kann der Mensch den schwersten Standpunkt sich selbst erträglich machen, Ihn wird nie, selbst das größte Unglück ganz zu Boden drücken.

Aus allen Vorangeschickten werden Sie ersehen Elise, daß man wohl bey Antritt eines Eheverlöbniß besonders auf die Zukunft blicken, und daß Nahrungsbedürfniß das Wichtigste, so vorliegen muß, um nicht sich selbst Vorwürfe machen zu müssen, sich selbst und seine Nachfolgende unglücklich gemacht zu haben.

Ist dieses alles in gehöriger Ordnung, so kömmt noch ein Hauptumstand in Erwägung zu ziehen, beyderseitige Laune zum Voraus zu kennen, simpathisiren die Herzen oft manchmal noch so gut, so kommen doch hin und wieder in häuslichen Umständen Auftritte, denen auszuweichen nicht möglich; kommen da zwey Feuer zusammen, so muß es brechen, sich hierinnfalls zu bezähmen, ist eine der größten Künste, so sich der Mensch in diesem Stande besonders angewöhnen muß, ist einmal der Frieden

den gebrochen, dann gute Nacht Ruhe, gute Nacht Zufriedenheit. Es ist also stettes Einverständniß auch ein Bedürfniß zum menschlichen Leben, wenigstens muß ein Theil dem andern nachzugeben wissen. Liebreiches Betragen ab beyden Theilen können das Band immer unauflöslicher binden; indessen Ungestümm und rasendes Betragen, die Gemüther nur noch mehr erbittern, zu Ausschweifungen verleiten, die allzeit den Ruin ganzer Familien nach sich ziehen, und der Fluch der Kinder muß die graue Eltern beugen, und schwere Strafe harren ihrer jenseits.

XVI. Brief.

Alles in der Welt, nur kein ausschweifendes Weib; sie ists, die mit aller Billigkeit aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen werden sollte, ihre Bedürfnisse sind ohne Gränzen, und sehr selten mehr auf die rechte Strasse zu bringen, welches uns tägliche Erfahrungen zeigen, seitdem zu uns Deutschen die liebe Mode (daß die Frau einen Cicisbeo haben muß) überkam.

Wie manche giebt es, die oft am ehrlichsten denkt, die aber das Unglück traf, in einen Zirkel eingeführt zu seyn, wo es sich ohne verlacht zu werden gar nicht anderst thun läßt, wenigstens ei-

einen auf den Schein haben muß, es wird dabey gar nicht bedacht, was die Welt im allgemeinen, und der gesund Denkende insbesondere denkt, der Ruf der Ehre, der Tugend, kommen gar nicht in Anbetracht.

Glauben Sie ja nicht liebe Elise, daß ich so partheyisch seyn könnte, bloß ihr Geschlecht solch einer Ausartung zu beschuldigen; es spuckt bey unserm Geschlecht in eben dem Maaße, doch wird Ihnen Erfahrung (welches ich Ihnen zwar nicht wünsche) lehren, daß der Mann sich doch eher einen Kapzaum anhängen läßt, wenn die Schlinge gut angelegt wird. Es bringt der Menschheit wenig Ehre, der Schöpfung größtes Geschenk, die größte Glückseligkeit auf solche Art zu entehren; dann aus diesem kann doch in den wenigsten Umständen ein Bedürfniß gemacht werden.

Ich bin überzeugt, daß ich lieber bey einem Stückchen Brod leben wollte, als an eine Frau gebunden seyn, wo im Ueberfluß stets meinem Gaumen gekitzelt, aber meine innere Ruhe auf immer dahin wäre, zu dieser Sekte könnte ich mich nie bequemen, dieser Wesen Herzen müssen so trocken, wie ihr Gefühl seyn, sonst wäre es unmöglich, so gleichgültig dabey seyn zu können.

O Elise! glaub. Sie mir, daß des mit seinem Stande zufried...n Tagwerkershütte mit mehr Glückseligkeit erfüllet, als sich Fürsten mit all ihren Schätzen beyschaffen können. Sind also diese mehr zu beklagen, als zu beneiden, und könnten doch, wie schon gesagt, ohne dieser Zerschiedenheit der Stände, der größte Theil der Menschheit gar nicht bestehen (und wie mancher wünscht eine Frankreichs ähnliche Revolution, die meisten ohne Kenntniß der Sache, viele aber auch um sich empor zu schwingen, ein paar Worte zum falsch verstandnen Wohl des Staats sagen zu können) o möchten sie die täglich in Frankreich fallende Opfer von ihrem Irrthum heilen. Ohne wahres Menschenelend zu kennen, ist es eine Unmöglichkeit sich einen wahren Begriff machen zu können, und meist wird man diesen Wunsch bey denen mit ihrem Stande Unzufriedenen (die bey rechten Religionsgründen die glücklichsten seyn könnten) antreffen. Elise! in meinen Augen ist der Mensch der glücklichste, dessen Bedürfnisse am geringsten; mit Mehrheit der Bedürfnisse wächst die Sorgenlast, folgt es dahero nicht von selbst, daß man statt derselben Vermehrung, derselben Verminderung suchen sollte, so weit es eingeführte Standesordnung zuläßt.

Das Ganze ist eine aus starken Gliedern zusammengesetzte Kette; bricht ein Glied, so werden bald mehrere folgen, bleiben aber solche in gehöriger Richtung, so werden sie sämmtlich in ihrer Haltbarkeit unauflösbar seyn. O Freundinn! das größte Bedürfniß des Menschen bleibt die Zufriedenheit mit seinem Stande, diese zu erhalten, sollte der Mensch stets trachten, ohne diese fehlt ihm alles, mit dieser allein können unseren Bedürfnissen Schranken gesetzt werden, diese ists, so Ihnen wünscht von ganzem Herzen

Ihr

wahrer Freund.

Berechnung

für ordinäre und extraordinäre Ausgaben für ein jähriges Kind.

Ordinäre.	Tag fl.	Tag kr.	Monat fl.	Monat kr.	Jahr fl.	Jahr kr.
Tägliche Milch drey Halbe . . .	—	4	2	—	24	—
Mehl gering angeschlagen . . .	—	2	1	—	12	—
Zucker und Semmel	—	1	—	30	6	—
Kindswäsche nur Saiffe gerechnet	—	2	1	—	12	—
Baumöl zum Nachtlicht . . .	—	1	—	30	6	—
Wurmstupp u. andere Kleinigkeiten	—	1	—	30	6	—
Summa .	—	11	5	30	66	—
Extraordinäre.						
Der Hebamme	—	—	—	—	5	—
Kindszeug mit Bett	—	—	—	—	33	—
Hl. Tauf vielmehr zur Kirche .	—	—	—	—	5	—
Schmauß ohne Kosten mit gewöhnlichen Trinkgeldern	—	—	—	—	22	—
	—	11	5	30	131	—
Für ein zweyjähriges Kind.						
Ordinäre.						
Milch wie mit einem Jahre . .	—	4	2	—	24	—
Mehl deto	—	2	1	—	12	—
Semmel, Zucker	—	2	1	—	12	—
Kindswasch	—	3	1	30	18	—
Baumöl wie vor einem Jahr . .	—	1	—	30	6	—
Kleinigkeiten so hier nicht alle können benamset werden . . .	—	2	1	—	12	—
	—	14	7	—	84	—
Extraordinäre.						
Kindeskleidung	—	—	—	—	22	—
Apothecke	—	—	—	—	4	—
	—	14	7	—	110	—
Für ein dreyjähriges Kind eben diese Summe angenommen	—	14	7	—	110	—
Ist also die Geldauslage von 2 Jahr.	—	28	14	—	220	—
Die volle Summe für alle 3 Jahre	—	—	—	—	351	—

Zweyte Berechnung

für ordinäre und extraordinäre Ausgaben des 4 Jahr alt werdenden Kindes.

Ordinäre.	Tag		Mo- nat		Jahr	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Frühstück	—	2	1	—	12	—
Mittagsmahl	—	4	2	—	24	—
Unter Tags Brod	—	1	—	30	6	—
Nachtessen	—	3	1	30	18	—
Wasch	—	3	1	30	18	—
Extraordinäre.						
Kleidung	—	—	—	—	22	—
Schuh	—	—	—	30	6	—
Oberwehnte Kleinigkeiten als Spielwerk und anders	—	—	—	—	12	—
Summa des 4ten Jahres .	—	13	6	—	118	—
Obige Summe nun für das 5te Jahr auch angenommen	—	13	6	—	118	—
So kömmt bis Ende des 5ten Jahres zu stehen auf	—	26	12	—	236	—
Die in erster Berechnung drey Jahre hierher per	—	—	—	—	351	—
Kömmt also das Kind mit 5 Jahren	—	—	—	—	587	—
Ordinäre für ein Kind von 6 Jahren wie oben per	—	13	6	30	78	—
Extraordinäre.						
Kleidung	—	—	—	—	22	—
Schuh monatlich per 45 kr. . .	—	—	—	—	9	—
Dem öffentlichen Lehrer zur Erkänntlichkeit	—	—	—	—	11	—
Dem Informator für 2 Stunden	—	—	1	30	18	—
	—	—	—	—	138	—
Diese Summe bis zum 9ten, also um 2 Jahre weiter angenommen	—	—	—	—	276	—
Für 6, 7 und 8 gerechnet . .	—	—	—	—	414	—
Totalsumme von 1 inclus. 8 .	—	—	—	—	1001	—

Dritte Berechnung

für ordinäre und extraordinäre Ausgabe eines Mädchens von 9 bis 18 Jahren.

Ordinäre für ein Jahr.	Tag		Monat		Jahr	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Frühstück	—	4	2	—	24	—
Mittagsmahl	—	6	3	—	30	—
Etwas unter Tags . . .	—	1	—	30	6	—
Nachtessen	—	4	2	—	24	—
Wasch	—	3	1	30	18	—
	—	—	—	—	102	—
Extraordinäre.						
Für drey ordinäre Kleider und einen Staatsanzug . .	—	—	—	—	50	—
Schuh	—	—	—	—	12	—
Sämmtlichen Lehrmeisterinn als Nåheerinn, Strickerinn ꝛc.	—	—	—	—	24	—
Dem Sprachmeister . . .	—	—	—	—	24	—
Dem Klaviermeister . . .	—	—	—	—	24	—
Dem Friseur für Feyertage .	—	—	—	—	12	—
Für nicht zu bestimmende Kleinigkeiten	—	—	—	—	12	—
Summe für ein Jahr . .	—	—	—	—	260	—
Summe für die übrigen Jahre gleichlautend beygeschlagen unübertrieben	—	—	—	—	2340	—
Summe totalis von 9 bis inclus. 18 Jahren . . .	—	—	—	—	2600	—
Die Summe von 1 bis inclus. 8 hierher	—	—	—	—	1001	—
Zeigt sich von 1 bis 18 Jahren eine Zahl von . .	—	—	—	—	3601	—

Vierte Berechnung

für ordinäre und extraordinäre Ausgaben eines Knabens von 8 bis 15 Jahren.

Ordinäre.	Tag fl.	Tag kr	Monat fl.	Monat kr.	Jahr fl.	Jahr kr.
Mit allem Recht kann man die nämliche Anzahl nehmen wie bey Mädchen welche Tab. 3 auswirft .	—	—	—	—	102	—
Also für die 6 Jahre	—	—	—	—	612	—
Extraordinäre.						
Da der Knab einfach und doch reinlich gekleidet seyn kann, wollen wir 10 weniger; also 40 fl. ansetzen .	—	—	—	—	40	—
Schuh in diesen Jahren gehen mehr als beym weiblichen Geschlecht darauf, also statt 12 fl.	—	—	—	—	18	—
Dem Hrn. Professor zur Erkänntlichkeit	—	—	—	—	11	—
Dem Instruktor nebst Kost zu 60 fl. angeschlagen, noch 24 fl., also .	—	—	—	—	84	—
Dem sogenannten Famulo, wo kein Bedienter, jährlichen . . .	—	—	—	—	12	—
Dem Sprachmeister	—	—	—	—	24	—
Friseur	—	—	—	—	12	—
Zur Anschaffung derer Bücher und nöthigen Schreibmaterialien, Rekreationsgeld und andern Kleinigkeiten	—	—	—	—	36	—
Summe .	—	—	—	—	237	—
Summe für 6 Jahre	—	—	—	—	1422	—
Also die ganze Summe von 9 bis 15 Jahre an Ordinäre und Extraordinäre	—	—	—	—	2034	—

Tab. 5.

Fünfte Berechnung.

Extraordinäre und ordinäre Ausgaben eines Knabens von 16 bis 20 Jahren.

NB. Auf Universität. Ordinäre.	Tag		Monat		Jahr	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Frühstück	—	7	3	30	42	—
Kost für Mittag und Nacht mit Trunk	—	36	18	—	216	—
Für Zimmer und Bett . .	—	12	6	—	72	—
Extraordinäre.						
Kleidung	—	—	—	—	50	—
Wasch	—	—	2	—	24	—
Dem Repetitor	—	—	3	—	36	—
Tanz-, Fechtmeister und Reitschule	—	—	9	—	108	—
Rekreationsgeld	—	—	5	—	60	—
Dem Bedienten	—	—	8	—	96	—
Denen Haus- und Kostdienstbothen	—	—	—	—	24	—
Summe für das erste Jahr	—	—	—	—	728	—
Summe also für die volle fünf Universitätsjahre . . .	—	—	—	—	3640	—
Rechnen wir die ersten zwo Summen mit	—	—	—	—	2034	—
Und	—	—	—	—	1001	—
Hierzu so zeigt sich von 1 bis 20 Jahre die Summe mit	—	—	—	—	6675	—

Sechste Berechnung

für Ausgaben männlich- und weiblicher Domestiquen.

Männliche.	Monat fl.	Monat kr.	Jahr fl.	Jahr kr.
Der Jägergehalt	14	—	168	—
Derer zwey Bedienten jeder 12 fl.	24	—	288	—
Kutscher wie ein Bedienter . .	12	—	144	—
Reitknecht	10	—	120	—
Hausknecht	8	—	96	—
Eines jeden Livree nur zu 33 fl. angeschlagen, macht	—	—	198	—
Weibliche.				
Kammerjungfer jährlichen Gehalt .	—	-	60	—
Stubenmädchen	—	—	40	—
Köchinn	—	—	40	—
Hausmagd	—	—	24	—
Für sämmtliche ausgemachte Extrageschenke	—	—	60	—
Summe für beede Theile . . .	—	—	1238	—
Der Unterhalt für 4 Pferde jedes ab 12 fl.	48	—	576	—
Geht also durch diese Rubrique allein schon ab	—	—	1814	—

Siebente Berechnung

sämmtliche Kostausgaben für Herr und Dienerschaft.

	Tag		Monat		Jahr	
	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr.
Kaffee, woran bey unserem Ehepaar Jungfer und Stubenmädchen Antheil haben dürfen, auch öfters Gäste gebetten werden, monatl. 4 Pf. eines ad 54 kr. angeschlagen .	—	—	3	36	43	12
Zucker, weil man solchen auch hin und wieder zum Kochen braucht 6 Pf. per 1 fl.	—	—	6	—	72	—
Rindfleisch täglich, Ehehalten beygeschlagen, täglich 4 Pf. 1 per 8 kr.	—	32	16	—	192	—
Kalbfleisch theils zur Suppe, theils zum Braten, täglich 4 Pf. per 6 kr.	—	24	12	—	144	—
Wildprett, oder anderes Fleischwerk und Geflügel monatlich mit 8 fl.	—	—	8	—	96	—
Für Gemüs mit Appretur . .	—	12	6	—	72	—
Suppe	—	8	4	—	48	—
Gewürz und Salz	—	3	1	30	18	—
Brod, das vom Frühstück beygerechnet	—	24	12	—	144	—
Mehl für zum Kochen und Backwerk	—	—	8	—	96	—
Schmalz jährlich 1 Zentner . .	—	—	—	—	25	—
Butter deßfalls	—	—	—	—	25	—
Milch und Rahm	—	8	4	—	48	—
Obst	—	—	3	—	36	—
Ubriges Desseur	—	12	6	—	72	—
Wein für die Herrschaft, weil öfters Fremde geladen, täglich 2 Maaß 1 ad 36 kr.	1	12	30	—	360	—
Eßig	—	—	1	—	12	—
Fische und anderes durchs ganze Jahr	—	—	—	—	60	—
Summa totalis .	—	—	—	—	1563	12

Achte Berechnung.

An extra Ausgaben für beede Theile.

	Tag		Monat		Jahr	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Holz für das ganze Hauswesen 30 Klafter 1 per 5 fl.	—	—	—	—	150	—
Für Weißzeug und Wasch .	—	—	—	—	100	—
Für Kleidungsstücke für die Frau nebst Kopfzeug und Schneider	—	—	—	—	300	—
Eben für selbe dem Schuster	—	—	—	—	30	—
Herrnkleidungen	—	—	—	—	200	—
— dem Schuster . . .	—	—	—	—	30	—
In Spielgesellschaften Verlurst für beede Theile . . .	—	—	—	—	200	—
Zu Bestreitung der Karnewal und anderer Lustbarkeiten	—	—	—	—	300	—
Für Handwerksleute als Sattler, Maurer, Zimmermann, Glaser ꝛc.	—	—	—	—	200	—
Summa .	—	—	—	—	1510	—

Neunte Berechnung
für eine Familie von 1500 fl. Einnahm.

Einnahm.	Jährlich		Quartal		Monat		Tag	
	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.
	1500	—	375	—	125	—	4	10
Ordinäre Ausgabe auf Kost.			Täglich		Monatlich		Jährlich	
Für Frühstück . . .	—	—	—	8	4	—	48	—
Fleisch täglich 3 Pf. wohl gemerkt, zerschiedenes, und des Dienstbothen seines mitgerechnet	—	—	—	24	12	—	144	—
Gemüs täglich, sammt Apretur	—	—	—	5	2	30	30	—
Salz, Gewürz, und andere Kleinigkeiten .	—	—	—	3	1	30	18	—
Mehl zum Kochen .	—	—	—	6	3	—	36	—
Auf Trunk	—	—	—	24	12	—	144	—
Holz 8 Klafter per 5 fl.	—	—	—	—	—	—	40	—
Auf jährl. Traktamenten.	—	—	—	—	—	—	50	—
Extraordinäre.								
Hauszins	—	—	—	—	—	—	200	—
Dienstbothenlohn nebst Biergeld . . .	—	—	—	—	—	—	50	—
Friseur für beede Theile	—	—	—	—	—	—	48	—
Kaufmann für beed Theile	—	—	—	—	—	—	200	—
Schneider sammt Zugehör	—	—	—	—	—	—	50	—
Schuster	—	—	—	—	—	—	50	—
Barbier sammt Trinkgeld	—	—	—	—	—	—	11	—
Bedienten per 12 fl. monatlich	—	—	—	—	—	—	144	—
Desselben Livree . .	—	—	—	—	—	—	33	—
	—	—	—	—	—	—	1326	—
Verbleiben vom jährlich. Einnahm Ersparniß	—	—	—	—	—	—	174	—

Tab. 10.

Zehnte Berechnung

Sekretär mit 800 fl. Besoldung.

Ordinäre und Extraordinäre.	Tägl.		Mon.		Jährl.	
	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.
Frühstück für 6 Personen . .	—	18	9	—	108	—
Fleisch 2 Pf. vor Mittag und Nachts	—	16	8	—	96	—
Gemüs mit Apretur	—	5	2	30	30	—
Salz, Gewürz u. and. Kleinigkeiten	—	2	1	—	12	—
Mehl zum Kochen	—	3	1	30	18	—
Brod	—	12	6	—	72	—
Auf Trunk	—	12	6	—	72	—
Holz 6 Klafter 1 ad 5 fl.	—	—	—	—	30	—
Hauszins	—	—	—	—	60	—
Dienstbothenlohn nebst Biergeld	—	—	—	—	24	—
Friseur	—	—	—	—	24	—
Kaufmann	—	—	—	—	60	—
Schneider sammt Schuster . .	—	—	—	—	50	—
Barbier	—	—	—	—	6	—
Dem Instruktor für 3 Kinder .	—	—	—	—	24	—
Summa .	—	—	—	—	684	—
Verbleiben von 800 fl. Ersparniß	—	—	—	—	116	—

Tab. 11.

Eilfte Berechnung

eines ledigen Mannes mit 400 fl. Gehalt.

Ordinäre Ausgaben.	Tägl.		Mon.		Jährl.	
	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr.
Für Frühstück	—	4	2	—	24	—
Für Mittag	—	18	9	—	108	—
Für Nacht sammt Trunk . . .	—	12	6	—	72	—
Quartiergeld	—	6	3	—	36	—
Friseur	—	3	1	30	18	—
Baader jährlich sammt Trinkgeld	—	—	—	—	5	12
Schuster	—	—	—	—	15	—
Einem Aufwärter	—	—	1	30	18	—
Auf Wasch	—	—	1	30	18	—
Für Puder u. and. unentb. Kleinigk.	—	2	1	—	12	—
Für Kleidungsstücke, theils auszubessern, und theils anzuschaffen, geringsten Anschlags . . .	—	—	—	—	56	—
	—	—	—	—	380	12

Tab. 12.

Zwölfte Berechnung
einer Familie von 400 fl. Einkommen.

Ordinäre Ausgaben.	Tägl.		Mon.		Jährl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Für Frühstück	—	6	3	—	36	—
Mittag	—	24	12	—	288	—
Für Nacht sammt Trunk .	—	11	6	—	72	—
Quartier	—	6	3	—	36	—
Wasch	—	4	2	—	24	—
Schuster	—	—	1	—	12	—
Holz	—	—	1	—	12	—
Für unausgesetzte Kleinigkeiten	—	—	1	—	12	—
	—	—	—	—	492	—

Tab. 13.

Dreyzehnte Berechnung
von wahren Bedürfniß zum Unterhalt und andern enthaltend.

Für eine Familie von 4 Personen mit 400 fl. Gehalt.	Täglich		Monatl.		Jährlich	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Für Kindsmilch u. Semmel zum Frühstück	—	4	2	—	24	—
Fleisch täglich 1 Pf. . . .	—	8	4	—	48	—
Mehl und Eyer täglich . .	—	3	1	30	18	—
Gemüß sammt Fette . . .	—	3	1	30	18	—
Auf Trunk täglich 2 Maaß Bier	—	7	3	30	42	—
Salz, Schwefel, Holz, Kühn, Gewürz und alle Kleinigkeiten	—	1	—	30	6	—
Für 62 Feyertäge den Tag 2 Pf. Kalbfleisch oder andern Braten ad 10 kr.	—	—	—	—	10	20
Holz 3 Klafter per 5 fl. .	—	—	—	—	15	—
Quartier	—	—	—	—	43	—
Schuster und Schneider . .	—	—	3	—	36	—
Für Wasch	—	—	1	30	18	—
Brod	—	6	3	—	36	—
	—	—	—	—	314	20

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schintling, Aloys <<von>>.

Etwas Weniges von den Bedürfnissen unserer Zeiten hauptsächlich vom Hauswesen der Besoldeten, Ehestandskandidaten vor der Hochzeit

München 1795

Oecon. 1547 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10298842-5
VD18 9043014